

# Anzeiger-Blatt

Ersteilung: Mittwoch und Samstag und  
höchstens monatlich 45 Pfennige frei ins Haus  
geschickt, in der Expedition abgeh. monat-  
lich 40 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile  
oder deren Raum 10 Pfennige.  
für den Inhalt verantwortlich  
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marbach und Lorschbach.

Nr. 7

Mittwoch, den 23. Januar 1918

7. Jahrg.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Verordnung.

Am 20. 1. 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend  
Beschlagnahme und Bestandserhebung von Baumwoll-  
Seiden- und Kunstseidentüllen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-  
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

### Verkauf.

Baumwollnähfäden und Leinwand für Kleinbändler,  
Verarbeiter und Anstalten.

Nachdem die Bewirtschaftung der baumwollenen und  
leinenen Nähgarne, mit Ausnahme der für Schuhwaren  
und einige technische Sondergebiete bestimmten Garne, von  
der Kriegskroftstoffabteilung des Königl. Preussischen Kriegs-  
ministeriums auf die Reichsbekleidungsstelle übergegan-  
gen ist, hat diese in einer Bekanntmachung die Zuführ-  
ung der Garne an Kleinbändler, solche Verarbeiter, die  
am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter bau-  
ernd versicherungspflichtig beschäftigten, an gewisse An-  
stalten—in folgendem kurz Bedarfsstellen genannt—so-  
wie an die einzelnen Verbraucher geregelt.

Die Verteilung erfolgt durch Vermittlung der Kom-  
munalverbände für jedes Kalenderjahr, erstmalig für die  
Zeit vom Januar bis März 1918, im Voraus. Von der  
Reichsbekleidungsstelle werden unter Zugrundelegung der  
Bevölkerungszahl die auf jeden Kommunalverband ent-  
fallenden Mengen der verschiedenen Garne—jeweils fest-  
gelegt und den entsprechenden Fabrikantenvereinungen  
und Kommunalverbänden, sowie den vom Zentralver-  
band des deutschen Großhandels eingerichteten und ver-  
walteten Bezirksstellen, deren jede eine Mehrzahl von  
Kommunalverbänden zu versorgen hat, mitgeteilt. Die  
Fabrikantenvereinungen beginnen daraufhin sofort mit  
der Belieferung der Bezirksstellen, wodurch größtmögliche  
Beschleunigung der Zuführung an die einzelnen Bedarfs-  
stellen gewährleistet wird. Die Kommunalverbände ha-  
ben ihrerseits die auf sie entfallenden Mengen auf die  
einzelnen in ihrem Bezirke liegenden Bedarfsstellen ziffer-  
mäßig zu verteilen und diesen Bedarfsstellen sogenannte  
Bezugsberechtigungen über die ihnen zugewiesenen Men-  
gen der verschiedenen Garne auszustellen. Den Vertei-  
lungsschlüssel hierfür zu finden, ist den Kommunalver-  
bänden überlassen worden, da diese die wirtschaftliche  
und soziale Zusammensetzung ihres Bezirkes selbst am  
besten kennen. — Die Vorbrude der Bezugsberechtigungen  
sind von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschrieben. — Die  
einzelnen Bedarfsstellen beziehen gegen Einsendung der  
Bezugsberechtigungen die auf diesen genannten Mengen  
von ihrer zuständigen Bezirksstelle. Ein genaues Ver-  
zeichnis der für die einzelnen Kommunalverbände zu-  
ständigen Bezirksstellen wird in dem „Mitteilungen der  
Reichsbekleidungsstelle“ veröffentlicht werden. Die Be-  
zugsberechtigungen müssen bis zum Ablauf des Kalender-  
vierteljahres, auf das sie lauten, bei der zuständigen  
Bezirksstelle eingereicht sein, sonst verlieren sie ihre Gül-  
tigkeit. Ungenügend ausgestellte, veränderte, verfallene  
oder an unzuständige Bezirksstellen eingereichte Bezug-  
berechtigungen sind von diesen zurückzuweisen. — Hinsich-  
lich der Zusammensetzung der Sendungen von den Fab-  
rikanten an die Bezirksstellen und von diesen an die ein-  
zelnen Kleinbändler usw. ist dafür Sorge getragen, daß  
die Verteilung der einzelnen jetzt noch hergestellten Gar-  
nummern und Farben, soweit die jetzigen Fabrikations-  
verhältnisse das zulassen, eine möglichst zweckentsprechende  
ist.

Die Art und Weise, wie die den Kleinbählern zuge-  
wiesenen Mengen den einzelnen Verbrauchern für den  
Hausbedarf zuzuführen sind, ist im einzelnen von den  
Kommunalverbänden zu regeln. Ihnen ist lediglich vor-  
geschrieben, für jedes Kalendervierteljahr zu bestimmen,  
wieweil auf den einzelnen Verbraucher (Einzelpersonen  
oder Haushalte oder dergl.) entfällt. Sie haben weiter  
anzuordnen, daß die Abgabe in den Geschäften nur er-  
folgen darf gegen Ablieferung bestimmter Bezugsauswei-  
se (z. B. Lebensmittelscheine) die nur im Be-  
zirke des ausgebenden Kommunalverbandes gelten dür-  
fen. Die Kleinbändler dürfen nur gegen Abgabe dieser  
Bezugsausweise und nur die auf ihnen angegebenen  
Mengen liefern und die Lieferung nicht von der Entnah-  
me anderer Waren oder sonstigen Bedingungen abhän-  
gig machen, auch darf, sofern Vorrat vorhanden ist, die  
Abgabe den Abliefern gültiger Bezugsausweise nicht  
verweigert werden. Wer gleichzeitig einen Kleinhandels-  
und einen Verarbeitungsbetrieb besitzt, darf die ihm für  
jeden dieser Betriebe gelieferten Mengen auch nur in dem  
Betriebe verwenden, für den sie bestimmt sind. Ebenso  
dürfen die Verarbeiter die ihnen gelieferten Mengen nur  
zur Verarbeitung benutzen und nicht unverarbeitet ver-  
äußern.

Die Zuschläge, die die Bezirksstellen und die Kleinbän-  
dler auf den von ihnen an ihren Lieferanten gezahlten  
Preis für Unkosten (einschließlich Verfrachtkosten, die  
in jedem Falle der Empfänger zu tragen hat), für Ver-  
packung und für Gewinn aufschlagen dürfen, sind genau  
festgelegt. Sie betragen für die Bezirksstellen insgesamt  
12% für die Kleinbändler insgesamt 20%. Die sich hier-  
nach ergebenden Kleinhandelsverkaufspreise werden für  
jedes Vierteljahr den Kommunalverbänden von ihrer zu-  
ständigen Bezirksstelle mitgeteilt und die einzelnen Gar-  
sorten sind daher im Bezirke jedes Kommunalverbandes  
einheitlich. Die Kleinbändler dürfen höhere Preise nicht  
fordern.

Diese Regelung ist in eingehenden Verhandlungen mit  
den Vertretern der Fabrikanten, des Großhandels, des  
Kleinhandels und der Verarbeiter festgelegt worden, die  
denkenswerteste ihre Einzelinteressen der anerkannten  
Notwendigkeit eines gleichmäßigen und einfachen Ver-  
teilung zu genau vorgeschriebenen Preise untergeordnet  
haben. Sie hat auch die Zustimmung der bei der Reichs-  
bekleidungsstelle bestehenden Ausschüsse der Kommunal-  
verbände und der Verbraucher gefunden.

Für die nach verstehendem nicht als Bedarfsstellen an-  
zusehenden, insbesondere für Verarbeiter mit mehr als  
fünfzehn Arbeitern, wird eine besondere Regelung dem-  
nächst bekanntgemacht werden.

Höchst a. M., den 14. Januar 1918.

Der Landrat: Klaufer.

## Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 24. Januar vormittags 9½  
Uhr anfangend werden im hiesigen Stadtwalde Distrikt  
Rappelsberg 6a gegen Credit versteigert:

2 eich. Stämme mit 1,17 festm. 12 cm. eich. Scheib  
und Knüppel  
96 cm. buch. Scheit und Knüppel, 16 cm. tannen  
Ruhheit  
28 cm. tann. Scheit und Knüppel, 2100 buch. und  
690 tann. Wellen.

Bemerkung wird, daß bezüglich des Brennholzes nur hiesige  
Einwohner zum Bieten zugelassen werden und daß für  
jede Haushaltung nur 2 m Scheit und nur 50 Wellen  
angeboten werden dürfen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der-  
jenige welcher sein Holz bei dieser Versteigerung nicht  
ansteigern kann, Gelegenheit gegeben ist, dasselbe bei den  
später stattfindenden Versteigerungen zu erwerben.

Hofheim a. T., den 22. Januar 1918.

Der Magistrat: Geh.

## Lebensmittel-Ausgabe.

### Rinderfett.

am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormittags  
9 bis nachmittags 4 Uhr gegen Vorlage der Lebensmit-  
telscheine bei Mehlgermeister Oppenheimer Nr. 121—580  
Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis be-  
trägt für 60 Gramm 31 Pfennig. Haushaltungen, wel-  
che geschlachtet haben, sind vom Fettbezug ausgeschlossen.

Gries.  
am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormittags  
9 bis nachmittags 5 Uhr bei:

1. Consum-Verein auf Lebensmittelscheine	No. 1—192
2. Petry Karl	No. 193—370
3. Hahn Heinz. Ww.	No. 371—550
4. Philbin Albert	No. 551—745
5. Hennemann Heinz.	No. 746—940
6. Fröhling Karl	No. 941—1116

Auf jede Person entfällt ¼ Pfund. Der Preis be-  
trägt für ¼ Pfund 9 Pfennig.

### Marmelade.

Freitag, den 28. Januar d. J. von vormittags 9  
bis nachmittags 5 Uhr bei:

1. Consum-Verein auf Lebensmittelscheine	No. 1—110
2. Petry Karl	No. 111—310
3. Hahn Heinz. Ww.	No. 311—545
4. Philbin Albert	No. 546—775
5. Hennemann Heinrich	No. 776—1010
6. Fröhling Karl	No. 1011—1116

Auf jede Person entfällt ¼ Pfund. Der Preis beträgt  
für ¼ Pfund 45 Pfennig.

### Salz.

am Freitag, den 25. Januar d. J. von vormit-  
tags 9 bis nachmittags 4 Uhr bei:

1. Consum-Verein auf Lebensmittelscheine	No. 1—110
2. Petry Karl	No. 121—200
3. Hahn Heinz. Ww.	No. 201—280
4. Philbin Albert	No. 281—400
5. Hennemann Heinz.	No. 401—600
6. Wenzel Ww.	No. 601—660
7. Becker Karl	No. 661—710
8. Zimmermann Georg	No. 711—760
9. Zimmermann Jakob	No. 761—810
10. Müller Jakob	No. 811—860
11. Rippert Lorenz	No. 861—910
12. Fröhling Karl	No. 911—1940
13. Stippel Friedr. Ww.	No. 1041—1116

Auf jede Person entfallen 2 Pfund, der Preis beträgt  
für das Pfund 15 Pfennig.

### Sonderverteilung.

Freitag, den 25. Januar d. J. wird von vormit-  
tags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei Ww. Nif. Wenzel gegen  
Vorlage der grünen Lebensmittelscheine für Kinder unter 2  
Jahren und Personen über 70 Jahre

1 Pfund Haferflocken

zum Preise von 50 Pfennig das Pfund abgegeben.

Hofheim a. T., den 22. Januar 1918.

Der Magistrat: Geh.

### Bekanntmachung.

Gefunden: 2 Schlüssel und 1 Korbhülle.

Abzuholen auf dem Rathaus.

Hofheim a. T., den 22. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Geh.

### Local-Nachrichten.

Am Sonntag den 27. Januar nachmittags 5 Uhr findet  
eine Haupt-Verammlung der Krieger- und Militär-  
Vereine mit anschließender Kaiser-Geburtsstagsfeier im Ver-  
einslocale zur Krone statt.

Wie bekannt geworden ist, werden von Kleinbän-  
dlern die mit der Verteilung von Karbid in Mengen un-  
ter 10 kg. beauftragt sind, den Verbrauchern Preise ab-  
genommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen.  
Bei dem heutigen Grundpreise für Karbid von 86.50 Mk.  
für 100 kg. sind Kleinbändler berechtigt, einschließlich  
Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern  
für 1 kg. Karbid 1.20 Mk. ohne Verpackung in einer  
Wüchle und 1.70 Mk. einschließlich der Wüchle äußerst zu  
berechnen.

X Für alle dem Vertrauensmann des Viehandels-  
verbandes, Herrn Julius Scheuer in Soden, bis zum  
Fortsetzung letzte Seite.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gesamtheit bis 2000 Watt

Neue Typen  
Osram-Azola  
Gesamtheit Lampen 25 und 60 Watt  
für den allgemeinen Gebrauch  
für den allgemeinen Gebrauch  
für den allgemeinen Gebrauch



## Zerrüttung.

Nach der Frontenfront erlebte man ein seltsames Ereignis. Vegetiert, so hieß es, seien Hunderttausende von Deserteuren zu ihrer Truppe zurückgekehrt. Inzwischen hat die Frist zur Rückkehr zum dritten Mal verlängert werden müssen. „Corriere della Sera“ schreibt aus diesem Anlaß: „Der jetzt bekanntgegebene öffentliche Aufruf an die Deserteure ist nun bereits der dritte. Es müssen wohl triftige Gründe bestehen, den Einstellungstermin immer wieder zu verlängern, aber hoffentlich ist dies nun die letzte Frist. Deserteure gibt es in allen Ländern, aber anderswo spricht man nicht von ihnen und wird man auch ohne öffentliche Erlasse den gewünschten Erfolg erzielen. In Italien hat durch die Vertreibung des Rückzuges das Deserteursproblem ein besonderes Aussehen, daher die wiederholten öffentlichen öffentlichen Aufrufe. Jetzt aber müssen die Behörden alle Energie und allen Eifer daran setzen, dem Aufruf Wirkung zu verschaffen. Die Genua und der Schlendrian, die in manchen Zweigen unserer Bureaucratie zu Tage getreten sind, sind hier am wenigsten am Plage. Schon aus Rücksicht auf die treugebliebenen Soldaten muß gefordert werden, daß der 29. 12. nun wirklich der letzte Termin für die Deserteure nach vergnügt verlebtem Weihnachtsfeste bleibt.“

(36.)

## Rundschau.

Deutschland.

(36.) Blätter melden: Man erwartet bei der Interpellation der Sozialisten über die Verweigerung der Pässe nach Petersburg eine große Debatte über die auswärtige Politik, woran auch der von London zurückgekehrte Albert Thomas teilnehmen wird. Die Debatte dürfte der Regierung Gelegenheit zu neuen Erklärungen bieten.

(36.) Der neue, jetzt auch von Deutschland als selbstständig anerkannte Staat Finnland hat bereits seine Flagge festgesetzt. Sie zeigt auf rotem Grunde den goldenen finnischen Schwanz, der mit den Hinterfüßen auf einen krummen Säbel steht, während die Vorderpranken erhoben sind. In der rechten Pranke trägt er ein Schwert. Das Wappentier ist von neun Anemonen umgeben, die die neun Landkreise von Finnland bedeuten.

(36.) Die Türkei hat wegen des Verhaltens des Papstes in Berlin Vorstellungen erhoben. Der Reichskanzler wird inzwischen den Vertreter des Vatikans in München unterrichtet haben, daß verschiedene Rundgebungen in Osm., so auch wegen der Bombardierung von Padua, in Deutschland und Österreich nicht als einer Stelle deutsche Ueberwachung, wenn nicht gar Bestrafung hervorgerufen hat, am stärksten aber bei dem Reichskanzler selbst, gerade weil er in besonderer Verehrung zum hl. Vater aufblickt. Daß Deutschland die Rechte der Türkei auf Palästina voll verteidigt, versteht sich bei unserer Regierung von selbst.

Wettbewerbs. (36.) Dem ersten großen Kampfkriegs Zimmern, will, wie schon berichtet, die Stadt Dresden auf dem Friedhof ihrer Feuerbestattungsstätte einen Gedenkstein setzen. In diesem Zweck schreibt sie unter den Künstlern von Dresden und seinen Vororten einen Wettbewerbs aus, dessen drei beste Entwürfe mit Preisen von tausend, fünfhundert und dreihundert Mark ausgezeichnet werden sollen.

„Ged rückt.“ (36.) Die Londoner Wochenschrift „The World“ schreibt: „In Paris ist jetzt trotz der Nähe der Kriegszone das Leben frohlicher als in London. Kürzlich haben englische Offiziere zu Tuzenden es vorgezogen, ihren Urlaub dort als in England zu nehmen. Die anscheinende Wohlverfugtheit der eleganten Restaurants im westlichen London ist nur Utopie. Der Direktor eines der bekanntesten Londoner Hotels äußerte, daß er von einer Mahlzeit in seinem eigenen Restaurant immer halb hungrig aufstünde.“

„Neuland.“ (36.) Dem Meere sind vor und nach wieder dreihundert Hektar Neuland, das sogenannte Bor-amer Watt, abgerungen worden. Bis vor einigen Jahren

zogen noch die Wellen über das Land hinweg, jetzt wird dort bereits gepflügt und gesät. Große und kleine Kanäle sorgen für die Entfernung des Wassers. Das neugewonnene Land soll sich für den Gemüse- und Kartoffelbau eignen.

Verengländer. (36.) Paris das früher seinen so streng behüteten sein französischen Charakter durch die Anwesenheit seiner Verbündeten immer mehr eingebüßt hat, sieht sich jetzt zu einem weiteren Schritt auf dem Wege der Internationalisierung genötigt. Die Straßentafeln, die Verkehrsregeln und so sollen von jetzt ab doppelbilingual nämlich französisch und englisch sein, um die Kommies und Sammies vor den so häufig beklagten Mißlichkeiten zu bewahren.

### Europa.

Frankreich. (36.) Die neue Züricher Zeitung berichtet: Die Stadt Lyon und ganz Südostfrankreich leiden ernsthaft unter dem Getreidemangel. Der Deputierte von Lyon benachrichtigte den französischen Proviantierungsminister, daß er ihn in den nächsten Tagen über diese Frage interpellieren werde.

## Die Unmöglichkeit von Volksabstimmungen in besetzten Gebieten.

Von Dr. R. v. Mangoldt.

Durch die letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk ist der Gedanke von Volksabstimmungen in den besetzten Gebieten des Ostens aufgeworfen worden. Von russischer Seite wird großes Gewicht auf ihn gelegt. Es läßt sich aber leicht nachweisen, daß dieser Gedanke undurchführbar ist. Wir wollen dabei von Polen absehen und uns auf Aurland und Litauen beschränken.

Zunächst liegt eine gewissermaßen geistige Unmöglichkeit vor. Wenn eine Abstimmung überhaupt Sinn haben soll, so muß der Abstimmende doch wenigstens einigermaßen Tragweite und Folgen seiner Abstimmung übersehen können. Das aber wäre in dem vorliegenden Falle selbst für das politisch reife Volk unmöglich. Die Masse des Volkes in Aurland und Litauen mag von russischen Verhältnissen und Zuständen aus ihren bisherigen Erfahrungen heraus allenfalls noch einen Begriff haben, aber von deutschen Verhältnissen und Zuständen kann sie ihn nicht haben, oder vielmehr sie muß einen falschen Begriff davon haben, da sie die Deutschen nur als krieglühende und besessene Mächte kennen gelernt hat, die durch den Krieg zu einer Menge Härten genötigt waren, an die sie in anderen Verhältnissen nicht im entferntesten gedacht hätten. Genauso wenig ist die große Masse des Volkes in Aurland und Litauen in der Lage, zu beurteilen, was sie bei völliger staatlicher Selbstständigkeit erwarten würde, zumal bei den ungeheuren schwierigen Verhältnissen — namentlich auch in finanzieller Beziehung — die nach dem Krieg für alle in ihm befangenen gewesenem Länder notwendig vorliegen werden. Man muß sich immer vor Augen halten, daß es sich bei alledem um so schwierige Fragen handelt, daß auch dem politisch reifen Volke eine zureichende Beurteilung kaum möglich wäre. Dazu tritt die Verwickeltheit des Problems. In dem Anschluß der genannten Länder an Deutschland gibt es eine ganze Reihe verschiedener Stufen und Möglichkeiten. Viele, die für die eine Art nicht wären, würden doch sehr für die andere sein. Wie soll da überhaupt eine Abstimmung möglich sein, da Volksabstimmungen selbstverständlich nur über ganz einfach formulierte Fragen erfolgen können? Und irgendwelche genügende Aufklärung in kurzer Zeit über alle diese Dinge zu verbreiten, ist selbstverständlich ebenfalls unmöglich, zumal da vier Fünftel der in Frage kommenden Bevölkerung Analphabeten sein dürften.

Zu der geistigen gefügt sich aber die technische Unmöglichkeit. Die Russen fordern, daß die Volksabstimmung völlig frei und ohne jeden Druck vor sich gehen und sie verlangen deshalb vorherige militärische Abnahme des Landes und demokratische Selbstverwaltung desselben. Aber wäre damit die notwendige Freiheit der Abstimmung gesichert? Wahrscheinlich gerade im Gegenteil! Eine solche Abstimmung könnte nicht ohne die schwersten inneren Stöße vor sich gehen.

Geschwister ihrer Mutter sie überhäuft, weil sie sich von ihnen habe trennen lassen. Sie dachte an ihre Briefe und Pakete, die uneröffnet aus ihres Vaters Haus zurückkamen, an die gebissenen Schilderungen ihrer Ehe, die Vizi in der Residenz verbreiten sollte. Ein so weber, gequälter Ausdruck trat in ihre Augen, daß Hohenegge verlegt aufstand.

Ein etwas frohliches Vergnügen, Herr auf Buchenau zu sein.“ grollte er. „Wahrhaftig, mit meinem ärmsten Tagelöhner möchte ich tauschen, der frisches, frohliches, gesundes Leben um sich hat.“

„So wenig verstehe ich es, Dir Dein Haus angenehm zu machen?“

Es klang wie Schluchzen.

Hans Dietrich antwortete nicht. Einem Stallburschen, den er über den Hof gehen sah, befahl er, den jungen Vollbluthengst aus Trakehnen zu fassen, der keinen Reiter auf sich dulden wollte.

Hasso wanderte, den Hängen auf dem Rücken, zu Eberlein, als der Freiherr fortgeritten war. Mit einem bösen Blick folgte er dem Reiter. Ihn dauerte das schöne Tier, das jetzt für des Onkels schlechte Banne hühen mußte; denn er wachte, wenn der Onkel mit dieser Wolke auf der Stirn ausritt, dann kamen die Pferde mit leuchtender Brust und zitternden Armen zurück. Immer mußte jemand durch ihn leiden. Das war seine Stärke, auf die er sich so viel einbildete, daß er sich besser als alle anderen Menschen dünkte.

Als Hasso mit dem Hosenknüttel auf das Wohnzimmer trat, war der Onkel noch nicht da. Es wurde einviertel, es wurde halbdrei; der Freiherr kam nicht. Ungebuldig klopfte der Onkel gegen die Fensterscheiben, während seine Tante nischlos im Zimmer auf- und abschritt. Todesangst in den Augen, die von der Straße immer auf die Uhr blickten. Jetzt kündete ihr lauter, metallischer Klang die dritte Stunde. Marga wachte durch Hasso, daß ihr Mann auf dem Trakehner fortgeritten war, den selbst für den höchsten Preis kein Jockey bestiegen mochte. Sie zweifelte nicht mehr daran, daß ihm ein Unglück geschehen sei. Vor ihre Augen schob sich eine schwarze Wand, während sie sich ausmalte, wie man ihn zurückbringen könnte, blutend, mit zerschlagenen Gliedern, der starke, hünenhafte Mann, dessen ganzer Stolz das trohige Bemüht-

Es ist aber selbstverständlich, daß wir Deutschen uns nicht da auf einlassen könnten, daß irgend jemand anders als wir selber die Staatsgewalt ausüben — und damit wäre wiederum die russische Forderung unmöglich. Aber selbst wenn die nötige feste Staatsgewalt vorhanden ist: die Gefahr der eben erwähnten ausländischen Einwirkung wäre auch dann noch so groß, daß sie allein schon genügt, die Volksabstimmung auszuschließen. Schließlich kann doch kein ernsthaft Denkender auf unserer Seite die Möglichkeit zulassen, daß das halbe Ergebnis des ungeheuersten Krieges der Weltgeschichte letzten Endes vielleicht durch den Aufwand von ein paar Millionen englischer Pfunde entschieden würde. Solch ein unmöglich wird die Sache endlich noch durch das Vorhandensein der zahllosen aus den besetzten Gebieten verschleppten oder geflüchteten Einwohner, die nach einem früheren russischen Verlangen ebenfalls mitstimmen sollen. Wie da eine frei und uneingeschränkte, ja überhaupt noch eine richtige Abstimmung möglich sein soll, ist gänzlich unklar.

Schließlich noch die moralische Unmöglichkeit der ganzen Sache. Wenn Aurland und Litauen nur über ihr eigenes Schicksal und ihre eigenen Interessen abstimmen, so könnte man ja schließlich von unserer Seite aus damit einverstanden sein. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Durch den Krieg sind das Schicksal und die Interessen Deutschlands untrennlich mit denen dieser Länder verbunden worden und deutsche Lebensinteressen stehen dort auf dem Spiele; die richtige Gestaltung unserer Grenze unter militärischem Gesichtspunkte, die Gewinnung einer ausreichenden Nahrungsgrundlage für unser so stark industrialisiertes Volk und die Erlangung von Siedlungsland. Ueber all das würden die Aurländer und Litauer durch ihre Abstimmung ebenfalls entscheiden. Rechten Endes ließe das darauf hinaus, daß etwa drei bis vier Millionen über die Lebensnotwendigkeiten von siebzig Millionen, das einige kleine, auf niedriger Kulturstufe stehende Volkspolster über Schicksal und Zukunft eines der größten Kulturvolker der Erde entscheiden würden. Das wäre unsinnig und unmoralisch und ganz gewiß auch alles andere eher als demokratisch, und gerade die Vertreter der Demokratie sollten ihre Sache davor bewahren, durch solche Uebertreibungen lächerlich zu werden.

Die Volksabstimmungen kann man nach alledem wohl in der Tat als glatte Unmöglichkeit bezeichnen. Trotzdem aber bleibt in dem ganzen Gedanken doch ein berechtigter Kern. Das moderne Gefühl sträubt sich — und mit Recht! — dagegen, daß Völker willkürlich behandelt werden; es verlangt vielmehr eine gerechte und wohlwollende Berücksichtigung der Interessen auch der kleinen Völker. Hierzu aber ist ein Weg, wenn auch nicht der einzige, eine Vereinbarung mit den gegebenen Führern jener Völker. Diesen Weg kann auch die deutsche Reichsgewalt in Aurland und Litauen beschreiten. Damit soll man sich genügen lassen. Darüber hinaus noch allgemeine Volksabstimmungen veranstalten zu wollen, ist nach Lage der Sache ein Umding.

Rußland. (36.) Manche Fachkreise vertreten den Standpunkt, daß Rußland auf lange Zeit hinaus schon wegen der Transportverhältnisse, nicht exportfähig sein werde.

Rußland. (36.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: „Die stetig wachsenden Transportverhältnisse, die durch ein in den letzten Tagen eingetretenen großen Schneefall noch vermehrt worden sind, wodurch die Eisenbahnlinie nach Petersburg gesperrt und der Straßenbahnverkehr zur Unmöglichkeit gemacht wurde, veranlaßte die Petersburger Regierung zu dem Beschluß, die allgemeine Arbeitspflicht einzuführen. Ohne Rücksicht auf Stand und Stellung sollen alle Personen, die keine produktive Arbeit leisten, zur Arbeit herangezogen werden. Zuwiderhandelnde oder Widerpenstige werden sofort vor das Revolutionärgericht gestellt.“

### Der Erbe von Buchenau.

Hoheneggs waren nach Berlin übergesiedelt. Dort setzte Marga Onkel Hans Dietrich auseinander, daß er sich von seiner Frau trennen soll, was letztere ablehnte. Im kommenden Frühjahr suchte Hans Dietrich seine Frau im Gemüsegarten. (Fortsetzung siehe 20 u. 21.)

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

20

„Wollen wir nicht endlich wieder Frieden machen, Alnet?“ fragte er. „Ich bin an dem Unglücksabend in Berlin wirklich mit der festen Absicht zu Deinen Verwandten gegangen, so liebenswürdig zu sein, wie es nur irgend in meiner Macht steht. Und was ich auch schon lange berichten wollte: es ist durchaus nicht mein Wunsch, daß Du Dein ganzes Leben der Dienstbotenkontrolle widmest. Ich würde mich im Gegenteil freuen, wenn Du Dich etwas mehr an die bekümmerten Damen anschließen würdest. Die Wagenpferde stehen immer zu Deiner Verfügung und die Ausübung Deiner schönen Künste ist selbstredend auch erlaubt. Es ist doch schade um Deine hübschen Talentchen, auf die Deine guten Eltern so stolz waren, wenn Du sie gar nicht mehr pflegst.“

Marga lächelte mehmnützig zu ihm auf. „Weshalb kommtest Du so etwas nicht sagen, als die Mutter bei uns war?“

„Ich schenke sehr gern; aber abfordern lasse ich mir nichts“, erklärte er.

„Und ich nehme Deine Geschenke nicht an; denn es hat jetzt gar keinen Wert für mich“, entgegnete sie kühl. „Ich bin keine Künstlerin. Es würde mich nur angreifen, wenn ich meine wenigen Freistunden zu Mal- und Musikstunden verwendete.“

Hans Dietrich sah sehr niedergeschlagen aus über diese Mitteilungen. Er hatte seine junge Frau auf die kleine Holzhaut gezogen, die er als Knabe gezimmert, um sich der Tochter von seiner Mutter Jugendfreundin, seiner späteren Schwägerin, gefällig zu zeigen. Sehend zeichnete er mit der Spitze allerlei kleine Figuren in den Sand.

Marga hörte sein Seufzen. „Du müdest doch nun eigentlich zufrieden sein“, bemerkte sie. „Von meinen Dir so lästigen Verwandten hast Du Dich befreit, und die absolute Herrschaft ist Dir auch geworden. Es geht doch alles bis ins kleinste nach Deinem Willen, oder soll noch irgend etwas anders sein?“

„Du selbst, meine Marga“, entgegnete er rasch.

„Wie willst Du mich denn haben?“

„Froh und glücklich.“

Marga dachte an die herben Vorwürfe, mit denen die

sein seiner Kraft gewesen war — ein Krüppel — oder — nun das nicht, alles, nur das nicht!

Sie mußte es in ihrer Aufregung wohl laut gerufen haben; denn Hasso brach die Wachtparade, die er gerade gegen die Scheibe trommelte, ab und kam zu ihr. „Sei doch ruhig, Tante; dem passiert nichts“, redete er ihr zu. „Der Onkel wird dem Brillant die Beine oder das Genick gebrochen haben und zu Fuß zurückgehen müssen.“

In die letzten Worte klangen die fliegenden Hufeisen des Trakehners. Hohenegge sprengte auf den Hof. Seine schiefe Banne vom Morgen schien verfliegen zu sein. Die Falkenangen bligten so froh und kühl wie immer, wenn er einen Sieg errungen hatte. Das herrliche Tier war ihm also auch erlegen.

Als Hans Dietrich seinen Stuhl zurückschob zum Zeichen, daß die Tafel aufgehoben sei, stahl sich Hasso hinaus, um seinen Leidensgefährten im Stalle durch Brot und Zucker dafür zu entschädigen, daß er gleich ihm von der eisernen Faust des Herrschers von Buchenau beengungen war.

Der rechte seine herkulischen Glieder. „War das ein Kampf?“ berichtete er. „Mieskräfte hat dieser Hengst und Reiter in den Werten! Ich bin doch, weiß Gott, nicht schwach; aber heute waren meine Kräfte am Verfliegen.“

Wie der Knappe alles, was er von Stahl in seinen Muskeln hatte, noch einmal zusammenraffte und ferkengerade in die Höhe stieg, da hing mein Leben an einem seidenen Faden; denn wie mit berechnender Fäde drängte mich der Rader aus dem Stützader fort zu der gefährlichen Stelle, wo das Land steil zu der steinigsten Klippe abfällt. Jeder andere hätte da wohl den Kampf aufgegeben; ich kann das leider nicht. Bei mir heißt es immer: Biegen oder brechen. Und wenn es mein Leben gilt, durch muß ich. Nun, diesmal ist es mir ja geglikt, ich siegte!“

„Aber daß Du eine Frau im Hause hattest, die diesen Sieg mit vieler Todesangst bezahlte, das störte Deine Freude nicht?“ fragte Marga. „Nicht eine Sekunde hast Du wohl daran gedacht, was es für mich sagen wollte, wenn ich Stunde auf Stunde hätte warten müssen, den ganzen Tag und die Nacht — und Du wärest nicht gekommen?“

Sie wandte das blaße Gesicht von ihm ab. „Du hast kein Herz, Hans Dietrich.“

232/20



!! Italien. (ab.) Die italienische Regierung hat die Villa delle Casanova, die der Kaiserin von Österreich gehört und wo diese ihre Kindheit verlebte, eingezogen und zu einem Matriken-Büro verwendet.

— Australien. (ab.) Die Stimmung in Australien ist ganz anders, wie das Neutriebureau mit seinen gefährlichen Berichten der Welt weiß machen wollte. Der Imperialismus des Hilfsredners Quabes hat ausgespielt. Australien hat seine Beteiligung am englischen Kriegsplan gekündigt. England hat wieder eine Hoffnung begraben.

## Aus aller Welt.

Reims. Das Kohlenamt in Reims ersuchte einen Buchdruckereibesitzer zum drittenmal, und diesmal unter Androhung sofortiger anderweitiger Verwendung der Kohlen, die ihm noch zusehenden drei große Fuder Kohlen sofort abfahren zu lassen. Der Buchdrucker konnte der Aufforderung nicht nachkommen, da sein sonstiger Kohlenvorrat noch bis zum Herbst reicht.

Wiesbaden. Kommerzienrat Dr. Oetker, der Begründer der Backpulverfabrik ist im 56. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.

Berlin. Im Konfektionsviertel brach im Lager der Firma Waberhof und Rothorf ein Brand aus, dem die lagernden Seidenwaren, Pelze, Seidenplüsch und ähnliche Waren im Wert von zwei Millionen Mark, zum Opfer fielen.

Eger. Der nachlässig verstaute „Affe“ eines Feldgendarmen richtete in einem Abteil 4. Klasse auf der Egerer Linie ein großes Unheil an. Der schwere Tornister stürzte unvermutet herab und die Rante des obenauf geschallten Rockgeschürzes durchschlug den Hut eines jungen Mädchens und drang ziemlich tief in die Kopfhaut ein; eine stark blutende Wunde verursachend. Ein zufällig im Wagen mitfahrender Sanitätsoldat legte der Schwerverletzten einen Verband an und sorgte für ärztliche Hilfe.

## Vermischtes.

— Zulagen für Invalidenrentner. Der Entwurf einer Schenkung über die Gewährung von Zulagen an die Empfänger von Invalidenrente, Witwen- und Waisenrenten aus der Invalidenversicherung fand die Zustimmung des Bundesrates.

— Eingiehung der Geldmünzen. Alle öffentlichen Kassen haben nunmehr Aufzug erhalten, die 10- und 5-Pfennigstücke aus Nickel nicht wieder auszugeben, sondern sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen werden in den nächsten Monaten aus dem Verkehr verschwunden sein.

— Kleinere Frachtbriefe. Wie von privaten Geschäften wegen Papiermangel die Postkarten in kleinerem Format angefertigt werden, das Reich die Frachtbriefe verkleinert, so hat jetzt das Reichsbahnamt angeordnet, daß die Frachtbriefe um die Hälfte verkleinert werden sollen. Die Rückseite wird mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt. Die Änderungen treten am 10. Januar in Kraft. Die vorhandenen Frachtbriefe können ausgetauscht werden.

— Das Jahr 1918 ist ein gemeines Jahr, d. h. es hat 365 Tage, der Februar 28 Tage. Von den Finsternissen, 2 Sonnenfinsternissen und einer Mondfinsternis, wird keine bei uns sichtbar sein. Die erste, eine totale Sonnenfinsternis, ereignet sich in der Nacht zum 9. Juli. Sie kann im östlichen Teile Afrikas, im nördlichen Asien, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, in Nordamerika und im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans beobachtet werden. Die Mondfinsternis wird am 24. Juni vormittags stattfinden. Sie ist in Teilen von Amerika, im Großen Ozean und in Australien sichtbar. Die dritte Finsternis, eine ringförmige Sonnenfinsternis, ereignet sich in den Nachmittagsstunden des 3. Dezember. Sie findet nachmittags statt und ist in Südamerika und im südwestlichen Teile von Afrika, ferner im östlichen Teile des Großen Ozeans und im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans sichtbar.

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

21

Er warf einen raschen Blick auf die ganze Gestalt, die zum Erschrecken matt vor ihm auf dem Teppich kniete. In seinen Augen blühte es auf. Stürmisch beugte er sich zu ihr nieder. „Und wer lebt in Deinem Herzen, meine Margarete? Du trägst es wie eine streng verschlossene goldene Kapelle in Dir; was sie birgt, weiß ich heute so wenig wie an unserem Hochzeitstag, da Du mir unter Tränen Deine Freundschaft anbotest. Willst Du mir es nicht endlich sagen?“

„Nein.“

„Aber ich will es wissen“, verlangte Hohenegge ungestüm. „Es ist mein Recht.“

„Ja, an Deine Rechte denkst Du immer“, entgegnete Margarete. „Aber Rechte legen auch Pflichten auf.“ Sie schob die Tür zurück, um zu gehen. „Daher ein paar Stunden Ruhe“, bat sie, als er ihr folgen wollte. „Ich kann mich kaum noch aufricht halten vor Kopfschmerzen.“

„Ach so, Deine Migräne, da siehst Du ja immer zum Vergehen aus, und ich darf heute wirklich schon einen Moment gegähnen.“

Er schlenderte den Stuhl, auf dessen Lehne er sich gestützt hatte, so heftig zurück, daß er gegen die kostbare Stuhlpolster prallte, die in der Ecke des Zimmers stand.

„Die Lampe aus dem Stuhl“, jammerte Margarete, während sie sich über die am Boden liegenden Scherben bückte. Ihr Mann überließ sie ihrem Schmerz ohne ein Wort der Teilnahme oder des Bedauerns. Margarete hörte, wie er seinen Jagdhunden pfiff und dem Walde zuzuging.

„Wut, das ist roh“, dachte sie empört. Sie schämte sich plötzlich, daß sie all die Stunden um ihn gelitten hatte.

Einige Tage später trat der Freiherr in die Laube, die sich Gasse zum Studieren angeschlossen hatte. „Kann wollen wir aber mal Schicht machen“, sagte er. „So schön es ist, wenn Du etwas Tüchtiges lernst, überanstrengen darfst Du Dich nicht; sonst kann Dein Körper sich nicht kräftig genug entwickeln, und Buchenau soll doch einen starken, gesunden Herrn bekommen.“

Hoffos Hand glitt liebevoll über die Seiten des vor

(\*) Stadtherr und Landpferd. Aus Neustrelitz wird der „Stettiner Abendpost“ geschrieben: Ein medlenburger Senator, dem der Krieg noch nichts von seiner Körperfülle genommen, mußte eine Dienstreise in ein nahe Banerndorf machen. Der Banerndorfbesitzer hatte sich die Ehre nicht nehmen lassen, den Herrn Senator persönlich mit seinem Wagen aus der Stadt abzuholen. Plötzlich ließ er seine Pferde laufen, damit der Stadtherr sich über die Wagenfahrt freuen sollte. Selbstverständlich fiel diesem das auch auf, aber in seiner Seele wurde gleichzeitig die Frage laut, ein schwarzer Verdacht, der ausgesprochen werden mußte. „Sagen Sie, mein Herr“, begann er gönnerhaft, „wie kommt es, daß bei drei Hund Hater wöchentlich Ihre Pferde noch so wohlgenährt sind?“ Doch der Bauer war ihm gewachsen: „Ja, Herr Senator“, antwortete er im gemessenen Ton, „wo kommt das, daß bei 90 Gramm Voller der Hater noch so'n breiten Radel bekommt?“ Der Senator schwieg. Und schweigend ging fort, die Fahrt weiter, doch langsam schritten nun die Pferde.

(\*) „Gibt dem Panz e Kollch“, mit diesen Worten betrat, wie der „Mainz. Anz.“ schreibt, am Tage vor Weihnachten eine einsache geliebte Frau, die nach altem Brauch ein Kopfschlag umgeschlagen hatte, mit ihrer Tochter einen bekannten Kölner Zinverleihen. Die Verkäuferin, die Kaufkraft der Leute einschätzend, legte der Mutter zunächst ein Halsketten im Werte von 12 Mark vor, das von der Tochter nicht einmal eines Blickes würdigt wurde. „Hatt Ehr nix Besseres?“ war die einzige Antwort der Mutter auf diese „Geschmacksverkennung“ der Verkäuferin, die nun eilig mit einem Halsband von 20 Mark herbeisprang, aber wiederum dieselbe Abfuhr seitens der Mutter erlief: „Ich meine, das wär nix.“ Jetzt versetzte sich das Ladenbesitzerin zu einem Schmuck von 100 Mark im Glanz, nunmehr den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Aber o weh — dieselbe absehnende Bewegung von Mutter und Tochter: „Hatt Ehr denn gar nix Besseres?“ Jetzt aber wollte unsere Ladenbesitzerin einen Triumph ausspielen, um die „Ehre“ ihres Geschäftes zu retten: sie erschien mit einem kostbaren Halsband von 1200 Mark am Ladentisch und breitete ihn stolz vor den Blicken des seltenen Käuferpaars aus. Unsere Verkäuferin fiel aber bald auf den Knien, als aus der Mutter Jähzornbege nur die trübselige Bemerkung zur Tochter herüberlief: „Gefällt der das Stück, Stina?“ Und es gefiel, ohne daß auch nur eine Silbe um den Preis geredet wurde. „Dann boot dem Panz e Kollch!“ — war die letzte Neuerung der Mutter, die fast schreiend rief: „Blau!“ auf den Tisch des Hauses niederlegte und unter tiefen Seufzern der Geschäftsdame mit ihrem staatsgemachte Puut den Laden verließ, in dem nur ein paar verblüffte Mienen die Erinnerung an das Weihnachtsfest widerspiegeln.

(\*) Ein Neujahrsgruß. Aus Hattersheim wird geschrieben: Bürgermeister Kehler richtet im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerchaft einen beachtenswerten und vielgesehenen Neujahrsgruß, in dem es u. a. heißt: „Wir raten dringend zur Sparsamkeit. Legt zurück für Notfälle. Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu hinauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10.000 Mark und mehr verdienen und die unmöglichen und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und seidene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberfachen, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ich das nicht! Was haben? Selbst Arbeiterfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gebrauchen werden. Hebt das Geld auf für schlimmere Tage. Tragt die alten Sachen auf! Eure Tüchtigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese erspürte Not im neuen Jahr 1918 zu beherzigen!“

— Hundertjährig. In Freiburg a. d. Elbe wurde der 106 Jahre alte Schneidermeister Dudenhoff in voller militärischer Uniform begraben. Er war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

Neuige. Vor einigen Tagen wurden von dem Hofe des Postamtes in Weidenau bei Siegen 16.000 Mark gestohlen, und zwar in dem Augenblick, als sie in einem Postkarren verladen worden waren. Zwei Tage später wurde

ihm liegenden Weltgeschichtswerkes. Er liebte es wie einen Freund. Ueberraschend schnell war die Zeit vergangen, da das Studieren ihm nur Mittel zum Zweck gewesen war.

Pastor Ebertin war ein sehr geschickter Lehrer. Er schloß so warm und lebendig. Farbenprächtig stieg bei seinen Worten die verunkelte Welt der Dämonen und Götter vor des Knaben Augen auf. Die grünen Forsten seiner Heimat belebten sich mit den Gestalten der Sage und Geschichte. Hasso sah die alten Vorurteile in wallendem Belod Bodan ihre Opfer bringen; er sah die Uebersäuer der klingende Streitzug schwingen inmitten Ringen mit dem römischen Adler.

Die brennende Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies seiner Kindheit schloß ein bei diesen Bildern. Jetzt lernte er den Todeskampf der Götter. Seine ganze Seele litt und rang mit dem Feld des Teils.

Totunglücklich machte ihn der Dinkel deshalb, als er ihn von seinen Büchern sofort auf Feld schickte, um das Auto zu besorgen, das in diesem Sommer verlustweise eingestellt worden war, um die Buchenauer Wälder auf den Berliner Markt zu bringen. Als er beim Abendeffen seiner Tante eine Autubeschreibung lesen sollte, wußte er nichts zu sagen.

„Du fahst doch sonst nicht so schwer“, sagte der Freiherr verwundert. „Hast Du nicht aufgeschaut, als Dir der Chauffeur den Mechanismus erklärte?“

„Nein“, gestand Hasso mit seinem bewunderungswürdigen Freimuth. „Ich dachte darüber nach, wer wohl dem armen Teja Hilfe bringen könnte.“

„Du darfst über dem Fernen nicht das Nahe vergessen, Kind; sonst wirst Du ein unpraktischer Träumer und kein tüchtiger Mann“, tabelte Hohenegge. „Teja liegt schon lange im Grabe; aber Buchenau lebt in jedem grünen Halm und hat mehr Anrecht auf Dein Interesse als der tote König. Ich werde Dir ein Stückchen Land abtreten lassen. Daraus sollst Du unter meiner Anleitung selbst säen, pflanzen und ernten. Mit dem Gelde, das Deine Gerste einbringt, kannst Du machen, was Du willst.“

Hassos Augen glänzten. Er legte im Geiste den ersten Sparpfennig zurück für sein selbständiges Leben.

Hohenegge freute sich, daß er endlich einmal das Rechte bei dem Knaben getroffen hatte.

Am Abend nach Hasso's erster Unterrichtsstunde ging der

der größte Teil der Summe, und zwar über 16.000 Mark, in ein Taschentuch gewickelt, auf einem hinter dem Postamt führenden Wege gefunden. Es scheint, daß der Dieb von Neu ergriffen, das Geld dort niedergelegt hat.

— Rauhholzer. Die im Dezember festgesetzten Höchstpreise für Rauhholzer entsprechen nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Herstellungskosten. Der Reichsanwalt hat daher die Herstellerhöchstpreise um 10 Mark für die ganze Riste oder die entsprechende Packung (um 25 Mark bei Verpackung in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stück) und die Zuschläge für imprägnierte Riste oder Riste Holzer um je 20 Mark erhöht. Entsprechend sind die Kleinhandelshöchstpreise für das Pack zu je 10 Schachteln um je 5 Pfennig heraufgesetzt. Für eine Schachtel Sicherheitsholzer oder überall entzündbarer Holzer beträgt der Höchstpreis jetzt 5 Pfennig (früher für zwei Schachteln 9 Pfennig), für zwei Schachteln imprägnierte Riste oder Riste Holzer 11 Pfennig (früher für eine Schachtel 5 Pfennig).

## Kleine Chronik.

Wie viele Generalfeldmarschälle gibt es?

(3.) Zu der Frage, wie viele Generalfeldmarschälle das deutsche Heer zähle, wird bei „Freis. Zig.“ von militärischer Seite geschrieben: Durch die Beförderung des Generalobersten Bobrich zum Generalfeldmarschall ist die Zahl dieser höchsten militärischen Würdenträger auf neun gestiegen. Dazu kommen noch die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die auf Wunsch des deutschen Kaisers ebenfalls diese Abzeichen tragen. Vor dem Kriege sind zwei Generale zu Generalfeldmarschällen befördert worden: Graf Döberl, der frühere langjährige verbundene Führer des 16. Armeekorps und Chef der 11. Infanterie, der am Neujahrstag 1915 den Feldmarschallsstab erhielt, sowie Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber Ost, der sich bereits im Feldzug 1870–71 als schneidiger Batterieführer das Eisene Kreuz 1. Klasse und den bayerischen Max-Josef-Orden verdient hatte. Der Prinz hat den Rang als Feldmarschall in der bayerischen Armee bereits am 1. Januar 1905 erhalten. In der preussischen Armee rückte er zu diesem Dienstgrad erst am 1. August 1916 auf. Als Erster im Weltkrieg wurde Hindenburg nach dem unvergleichlichen Feldzug in Polen zum Feldmarschall befördert. Kurze Zeit darauf erhielt der verdiente Führer der zweiten Armee, General von Bülow, diese Würde und nach dem Durchbruch bei Gorlice und den erfolgreichen Kämpfen in Galizien rückte Radenstam zur höchsten militärischen Würde auf. Nach ihm folgten am 1. August 1916 die Thronfolger von Bayern und Württemberg, die beide ihre Armeen wiederholt zum Siege geführt haben. Die Zahl der Generalobersten, welche den Rang als Generalfeldmarschall haben, beträgt 4. Außerdem zählt das deutsche Heer im ganzen 11 Generalobersten.

Goldstücke einer Ortsarmen. Bei der Ortsarmen Kolonjinski in Adom bei Posen wurden bei der Durchsuchung ihrer Wohnung durch einen Gendarmenwachmeister 2000 Mark gehämmertes Gold und 570 Mark gehämmertes Silbergeld vorgefunden, beschlagnahmt und in Papiergeld umgewandelt.

Schlau. Ein Bauer aus der Gegend von Schwandorf hämmerte gegen Schmalz und Eier eine Ranne Petroleum. Während der Fahrt im Eisenbahnwagen wurde die Ranne umgedreht, und die Flüssigkeit floß, ihren Geruch verbreitend, im Wagen umher. Eine große Angst bemächtigte sich nun des Randmannes, weil durch dieses Mißgeschick seine Lampen aus Tageslicht kommen könnten. Er sann hin und her, was zu tun sei, um die Spuren zu verwischen und kam zu dem Ergebnis, das Petroleum anzuzünden. Im Ru stand das Innere des Eisenbahnwagens in Flammen. Der Bauer konnte vor Schreck kein Wort sprechen, während von der anderen Seite die Notbremse gezogen wurde. Der Zug hielt, und nun ging's ans Löschen mit dem frischgefallenen Schnee.

!! Beja hat. Vor einigen Tagen trat der zweihundertjährige Schiffer Vord Lemmen in Friedrichshafen in den Stand der Ehe. Seine Lebensgefährtin hat bereits das vierundsechzigste Lebensjahr überschritten.

Freiherr mit dem Oberinspektor Claassen auf dem freien Platz vor der Veranda auf und ab. „Ein eigenes Gefühl war's, als ich heute dem Jungen zusah, der mein Werk weiter führen und an meiner Stelle einst Herr sein soll“, sagte Hans Dietrich. „Glauben Sie mir, Claassen, der wird mal ein tüchtiger Landwirt! Erstaunlich geradezu, wie schnell der Bengel die Handgriffe weg hatte! Wollte Gott mich nur nicht abdrücken, ehe er fest eingearbeitet ist. Man möchte es doch noch sehen, daß man sein Werk tüchtigen Händen übergibt, wenn man es selbst verlassen muß. Das macht den Lebensabend ruhig, und ich sehne mich nach einem ruhigen Lebensabend.“

„Die Jugend vom gnädigen Herrn war auch zu schwer“, murmelte der Alte.

„Das vergift sich, wenn's nur am Abend still und schön ist“, so klang es in des Freiherrn tiefer Stimme an das Ohr seiner Frau, die über eine Handarbeit gebeugt auf der Veranda saß.

Angst im Herzen blühte sie auf den Knaben, der von ihrer Lampe gelockt an ihren Tisch kam, um noch ein Kapitel aus seinem Weltgeschichtsbuch zu repetieren. Er hob den Kopf von den bedruckten Seiten, als sie ihm ein paar anerkennende Worte über seine heute früh bewiesene Geschicklichkeit sagte.

„Ach, das war weiter nichts“, meinte er gleichgültig. „Wenn ich nur meine Tabelle noch wüßte! Die Regententafeln habe ich ganz vergessen.“

Hasso's Gleichgültigkeit für alles, was Buchenau betraf, verlor Margarete in ihres Mannes Seele. Sie fühlte etwas wie Haß gegen die alten Herkuler, deren Namen in einformigem Gemurmel an ihr Ohr klangen. Denn sie ahnte, daß sie für den Frieden von Buchenau eine Gefahr bedeuteten, und ihr Brüll gegen den Knaben wuchs, der diese neue Sorge über sie heraufbeschwor.

Der Freiherr war hoch erfreut über das Interesse, das sein Erbe für die junge Kultur draußen an den Tag legte. Auch Margarete gewahrte voll Staunen den Enthusiasmus, mit dem Hasso das Erscheinen der ersten jungen Triebe begrüßte. Mit Argusaugen verfolgte er ihr Wachstum, von dem er sich jeden Morgen vor Beginn des Unterrichts überzeugte. Mit Hilfe des alten Claassen stellte er die schwindelndsten Berechnungen über den Ertrag seines Feldchens auf.



15. Januar 1918 verkauften oder mindestens festgestellten Schweine wird der erhöhte Preis gezahlt, wenn die endgültige Ablieferung bis spätestens zum 31. Januar d. Js. erfolgt. Die Besitzer werden hiermit in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Termine genau einzuhalten. Nach dem 15. Januar d. Js. fällt die Preiserhöhung fort, und nach dem 31. Januar d. Js. wird Enteignung zu weiter herabgesetzten Preisen erfolgen.

— Zunahme der Kälte in Ostpreußen. Aus Königsberg wird uns telegraphiert: In der Nacht hat die Kälte in ganz Ostpreußen gegen gestern noch zugenommen. Am kältesten war es früh in Tilsit mit 26 und in Ortelsburg mit 27 Grad. Auf der Strecke zwischen Friedeberg und Hilsberg sind drei Lokomotiven in Eis und Schnee stecken geblieben, die ein erhebliches Verkehrshindernis bilden. Eine davon steckt seit länger als einer Woche bei Illersdorf im Schnee, eine andere gleichfalls seit einer Woche bei Eglisdorf. Um die beide stecken gebliebenen

Maschinen zu befreien, kam eine dritte zu Hilfe. Der Erfolg war aber bei den großen Schneehöhen nur der, daß auch die dritte hilflos stecken blieb.

+ Zufolge Anordnung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung müssen sämtliche genehmigten Schweinehauschlachtungen spätestens bis zum 31. 1. 18. vorgenommen sein. Anfang Februar d. Js. findet eine Nachprüfung von Stall zu Stall statt. Etwa dann noch vorgefundene für die Hauschlachtung vorgesehene Schweine werden für den Viehhandelsverband abgenommen. Den Selbstversorgern wird daher in ihrem eigenem Interesse dringend empfohlen, die Schlachtung möglichst bald vorzunehmen, da in den letzten Tagen vor Ablauf der Frist die gewerblichen Hauschlächter besonders stark in Anspruch genommen sein werden.

+ Die Kälte im Kinderwagen. Ein Vorkommnis, das eine ernste Mahnung enthält für die vielen Fälle, wo Kälte ins Bett genommen und mit kleinen Kindern

allein gelassen werden, hat sich in dem Dorf Blau-Münchweiler bei Kreuznach zugetragen. Dort war eine Frau nur auf einen Gang in die Nachbarschaft kurze Zeit abwesend. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Kälte auf dem Halbe ihres drei Monate alten Kindes liegend. Das Tier hatte sich in der Nähe der Halsklopfader derart festgekrallt, daß das Kind dem Ersticken nahe war und nur durch ärztlichen Eingriff am Leben erhalten werden konnte.

— „Unrühige“ Zeitungen. Einem Schweidnitzer Gastwirt ist es vorbehalten geblieben seinen Gästen zu verbieten, daß sie bei Tisch Tageszeitungen lesen, weil sich einzelne Gäste über den — Geruch der Druckfarbe beschwerten. Für die Zeitungslisenden wird eine separate Lesende eingerichtet werden — ob für Priemende und Schnupfende ähnliche Vorschriften zu erwarten sind.

## Gedenket der hungernden Vögel!

## Danksagung.

Für die vielen Beweise, herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung meiner lieben Frau, untrer treubeforgten unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Maria Bender

sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Ganz besonders danken wir für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, den barmherzigen Schwestern im Marienheim, sowie allen welche der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

## Die trauernden Hinterbliebenen:

HOFHEIM a. T., den 21. Januar 1918.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

## Herrn Peter Ehry

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank, da es uns nicht möglich ist jeden Einzelnen zu danken.

## Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Nicolaus Ehry.

HOFHEIM a. T., den 21. Januar 1918.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden unseres unvergesslichen Kindes, Schwesterchens und Enkelchens

## Lenchen Stippler

sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, der Schwester aus dem Marienheim, dem Kinderhort und dessen Leiterinnen, sowie allen welche dem lieben Kinde die letzte Ehre erwiesen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

## die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Stippler u. Familie J. Henninger.  
HOFHEIM a. T., den 20. Januar 1918.

NB. Das vielfach verbreitete Gerücht die Todesursache des Kindes rühre von einem Falle desselben im hiesigen Kriegskinderhorte her, ist völlig falsch, denn die Kinder sind dort unter guter Aufsicht und in guten Händen. Aerztlicherseits wurde ein uns unbewußtes Milzgewächs festgestellt, welches den Tod durch Herzschlag herbeiführte.

Lange Weinflaschen  
kauft jedes Quantum  
Gg. Rupp, Verh.straße.

2 Legenten, 1 Erbel  
zu verkaufen.  
Zu erfragen im Verlag.

## Kameradschaft 1898, Hofheim.

## Nachruf!

Unseren Kameraden und Kameradinnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Kamerad

## Georg Franz Pabst

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

in den heißen Kämpfen bei Cambrai am 1. Dezember 1917 den Heldentod fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre gestorben ist.

Nur 19 Jahre bist hinieden,  
O treuer Freund gewandelt du,  
Der Jahre mehr dir nicht beschieden  
Gar jung gingst du zur letzten Ruh.  
Die Schulbank haben wir geteilt  
Auch Freud' und Leiden sonder Zahl

Die Jugendkraft hat stets geheilt  
Des Lebens Wunden allzumal.  
Ein treuer Freund bist du gewesen  
Stets deinen Kameraden all',  
Dein freundl. wohlgesinntes Wesen  
Gewann Dir unsre Herzen all'.

Die Kameraden und Kameradinnen.

Eine

## öffentliche Versammlung

findet am Montag, den 28. Januar Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Turnhalle hier selbst statt, in welcher der Kreis-  
schulinspektor Dr. Hindrichs über die gegenwärtigen und zukünftigen wirtschaftlichen Fragen sprechen wird.

Alle Einwohner, insbesondere aber die Landwirte, werden zu der Versammlung hiermit eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Hofheim a. T., den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Heß.

## Für den Winter

finden Sie mein Lager in

vielen Sachen gut sortiert.

Nur gute Qualitäten zu

äußersten Preisen.

## Josef Braune.

## Arbeiterinnen

die Schärpen können

gesucht

## Papiermühle.

Gesucht für eine alte, kranke  
Dame ein

## Mädchen oder Frau

bei freier Verpflegung und 50 M.  
Lohn.

Näheres in der Villa Sanitas.

## J. Aug. Le Beck

Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für  
alle schriftlichen Arbeiten, Buch-  
führung, Correspondenz, Ueberset-  
zung, mehrere ausländ. Sprachen,  
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

## Probieren

geht über Studieren, so sagt man  
öfter sprichwörtlich, das trifft auch  
auf den deutschen Fürstentee zu.  
Wohl gibt es verschiedene Sorten  
deutsche Tees anstatt chinesischen,  
aber mit Unterschied. Wer den  
Fürstentee probiert, wird ihn nicht  
mehr vermissen wollen, denn mit  
dem feinen Aroma hat derselbe  
einen vorzüglichen Geschmack und  
ist dabei noch sehr preiswürdig.  
In kleinen und größeren Packun-  
gen erhalten Sie denselben

Drogerie Philidius.

## Waschpulver ohne Karte

Schmierseife  
Suppenwürze  
Bouillon-Würfel

zu haben bei

Nik. Wenzel Ww.

Sodenerstraße

## Suppen

kann man kräftiger, gewürziger  
machen durch beifügen von feiner  
Suppen-Würze, Bouillon-Würfel,  
fein geriebener Muskatnuz usw.  
Genannte Artikel empfiehlt  
A. Philidius, Hof-Lieferant.

## Rum, Arrac Punsch

Cognac-Verschnitt  
Delfardinen

ff. Tafelsenf

Ia. Kaffeersatz

empfehlen

H. Hennemann.

## Blendent weiße Zähne

erhalten Sie durch täglichen Ge-  
brauch von Bebeko, Zahn-Pasta,  
Zahn-Essenz, Ia Zahn-Pulver.  
Erhältlich

Drogerie Philidius.

Zu Ostern

## ein Lehrling

gesucht

H. Hennemann.

## Durch das Fehlen

ausländischer Ollaat ist Mangel  
an Fetten und Ölen, der sich be-  
merkbar macht. Trotzdem kann  
Ihnen noch dienen mit Haardl,  
Pomadeöl, ächtem Kleienwurzelöl.  
Als Ersatz kann auch mit großem  
Nutzen für Kopf und Haare das  
vegetabilische Haarwasser angewen-  
det werden.

Drogerie Philidius.

Schöne zehnmonat alte

Belg. Zuchthäsin preiswert  
zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Sofort ein tüchtiges

## Dienstmädchen

gesucht

Frau H. Hennemann.

Einfach

## möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Ein guterhaltener

## Leiterschubkarren

zu verkaufen.

Ruthausstr. 26.